

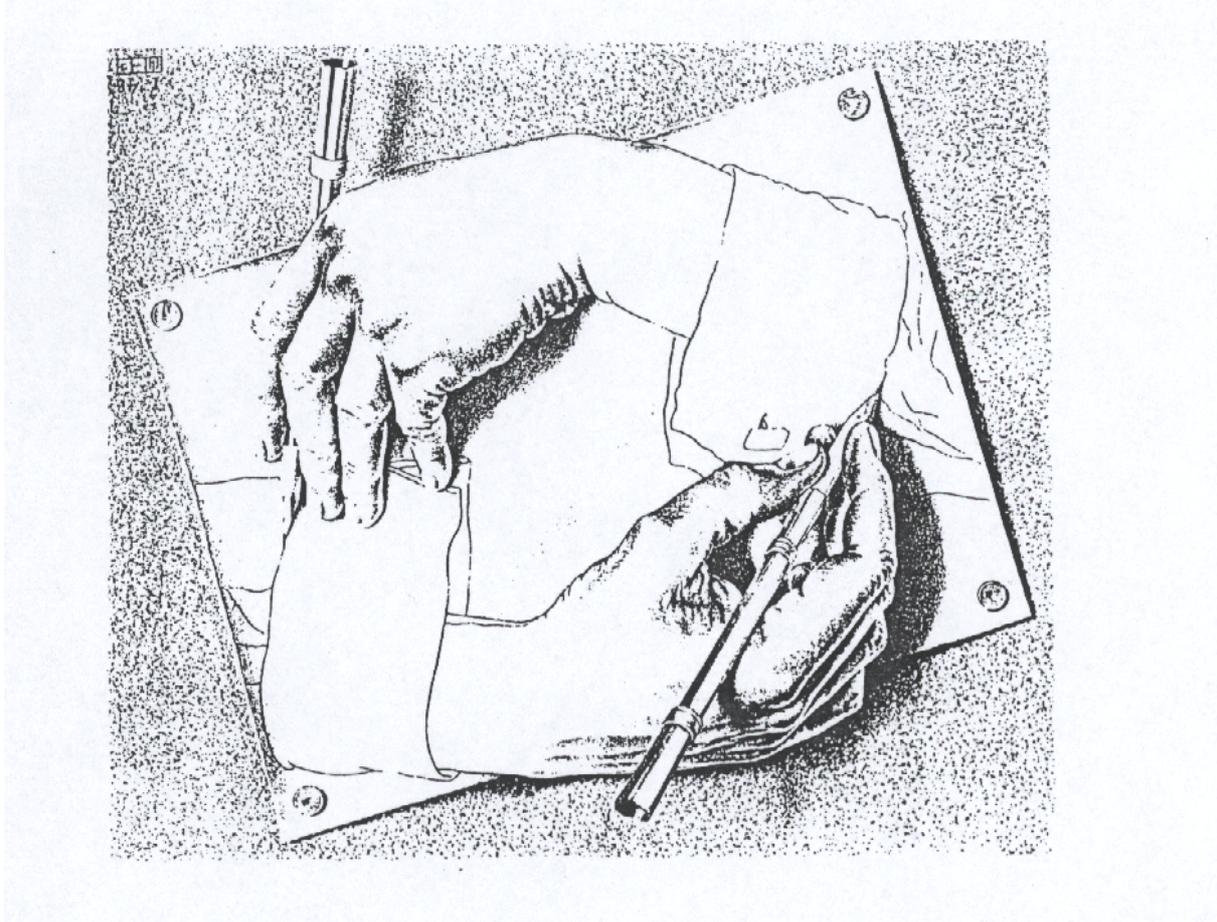


Paradoxie und Ambivalenz

(aus dem Skript der Vorlesung 'Das Neue Denken', WS 1995/6, Institut für Gartenbauökonomie der Universität Hannover)

Üblicherweise wird zwischen autopoietischen oder selbstreferentiell geschlossenen Systemen einerseits und fremderzeugten und damit auch immer 'offenen' Systemen andererseits unterschieden. Alle unsere künstliche Umwelt, vor allem die technischen System, wie z.B. Autos, Gewächshäuser u.ä. gelten als zweckrationale menschliche Schöpfungen. Sich ihre Entstehung vorzustellen bereitet uns kaum Schwierigkeiten. Ganz anders sieht es bei den Lebewesen aus, von den Biologen, Genetiker, Neurophysiologen u.a. zunehmend behaupten, sie würden sich selbst erzeugen. Der neuzeitliche Mensch hat Schwierigkeiten sich solche Selbsterzeugungsprozesse vorzustellen. Es ist wie die Katze, die sich selbst in den Schwanz beißt, ein unendliches Band oder ein Knoten, dessen Entwirrung jedesmal wieder nur zu einem neuen Knoten führt.

Abb.: Escher Handzeichnung



Und es ist wie die Hand, die sich selbst malt, wie wir sie z. B. auf der obigen Abbildung von M. C. Escher sehen können. Indem die eine Hand die andere zeichnet, gibt sie dieser die Möglichkeit die erstere zu malen - was wiederum die Bedingung ist, selbst gemalt zu werden usf. Wieviel einfacher wäre es doch, sich vorzustellen, dass ein leibhaftiger Maler das Bild malt - aber dann ist es eben keine Selbstschöpfung mehr. Dann haben wir wieder den Schöpfer, der von außen kommt, den Finger Gottes oder seiner Stellvertreter auf Erden.

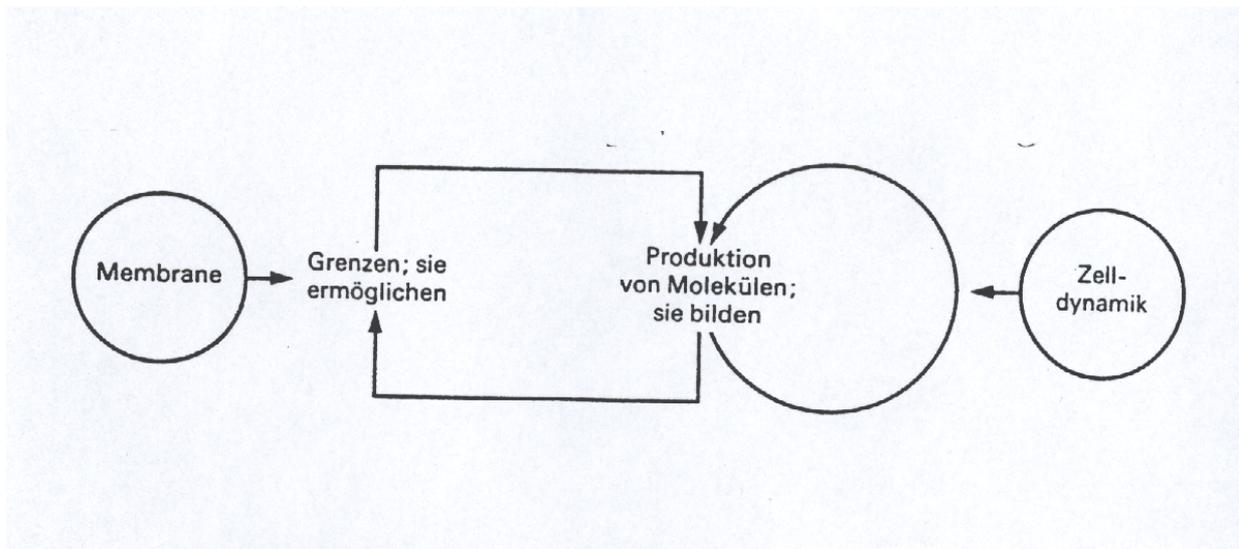
In mancherlei Hinsicht dienen übrigens die Schöpferreligionen, wie z.B. die christliche des Alten Testaments dazu, solche zirkulären Abhängigkeiten in kausale und lineare aufzulösen. Während die Naturreligionen meist zirkuläre Vorstellungen über den Zusammenhang des Menschen mit der Natur und der natürlichen Dinge untereinander besitzen, ist der personifizierte Gott der Bibel ganz Ursache aller Bewegungen auf unserem Planeten.

Nur Kreisläufe, die sich in der Weise wie die zeichnenden Hände von Escher schließen, sind autonom. Nur solche Systeme können sich vollständig selbst steuern. Sie funktionieren wie rekursive Funktionen: A bestimmt B, und B bestimmt A.



Man weiß natürlich, dass genau dieser Fall von der klassischen Aussagenlogik ausgeschlossen werden soll. Wer in ihrem wissenschaftlichen Diskurs solche Definitionen vorlegt, dem wird man noch immer zuerst Zirkularität vorwerfen und ihn um eindeutige Aussagen bitten. Bei Experimenten erwartet man, dass unabhängige Variablen getestet werden - und keine, die sich nur rekursiv selbst bestimmen.

Aber es spricht eben viel dafür, dass im wirklichen Leben solche Unabhängigkeiten nicht auftauchen. Sie müssen im Labor künstlich erzeugt werden. Besonders eindrucksvoll bestätigt gegenwärtig die Molekularbiologie und die Neurophysiologie die Notwendigkeit zirkulärer und paradoxer Zusammenhänge in der Natur. Dies gilt selbst für die Grundbegriffe dieser Disziplinen. So schreibt etwa Francisco Varela: "Aus einer molekularen Suppe hebt sich eine Zelle dadurch heraus, dass sie Grenzen definiert und festlegt, die sie von dem, was sie nicht ist, abgrenzen. Diese Festlegung von Grenzen vollzieht sich jedoch durch molekulare Produktionsvorgänge, die ihrerseits erst durch die Grenzen möglich gemacht werden." (Der kreative Zirkel. In: Paul Watzlawick (Hg.) Die erfundene Wirklichkeit, München 1994⁸: 294-309, hier S. 297)



Paradoxien, wie in der obigen Abbildung dargestellt, scheinen das notwendige Produkt von lebenden Systemen, von Autopoiese und Autonomie zu sein. Das Reafferenzprinzip z.B., welches für die Steuerung der körpereigenen Vorgänge von grundlegender Bedeutung ist, hat die Form einer rekursiven Funktion: motorische Wirkungen haben sensorische Folgen und sensorische Wirkungen haben motorische Folgen. Eines ohne das andere gibt es nicht. Unser Nervensystem ist, auch aus diesem Grunde, operational geschlossen.

Natürlich tauchen solchen Paradoxien, was nun kaum noch verwundern wird, auch in jeder sozialen Kommunikation auf. Die Griechen haben diesen Umstand z.B. in Form des Paradoxons von dem Kreter, der behauptet, dass 'alle Kreter lügen' ausgedrückt. Wenn diese Aussage wahr ist, muss sie falsch sein. Ist sie das, dann muss sie wahr sein.

Aber es gibt noch vielfältige weitere Formen kommunikativer Paradoxien, z.B.:

Wir reden miteinander, weil wir dem anderen etwas von uns mitteilen wollen, also eine Asymmetrie in unserem Informationsständen ausgleichen wollen. Indem nun aber A in dieser Weise von sich erzählt, stellt sich sogleich wieder ein Ungleichgewicht ein, weil B nicht in der gleichen Weise von sich berichtet. Um dieses nun wieder auszugleichen, müsste B etwas von sich mitteilen, was aber wiederum nur zu neuen Informationsbedürfnissen führen wird.

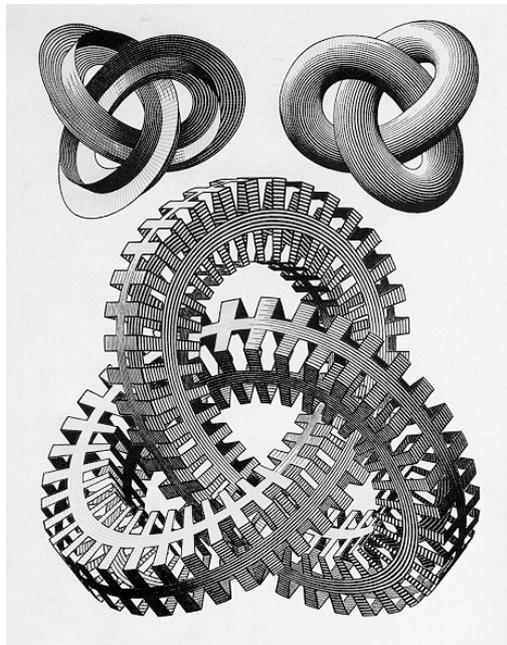
Oder eine weitere Form:

Wenn wir miteinander reden wollen (Kommunikation) dann müssen wir miteinander in Beziehung treten. Diesen Vorgang der Beziehungsherstellung nennt man in der Literatur normalerweise 'Interaktion'. So gesehen setzt Interaktion die Kommunikation voraus. Andererseits können wir nur wissen, dass wir wechselseitig in Beziehung getreten sind, wenn wir uns diese Tatsache irgendwie signalisiert, rückgemeldet haben. Dies aber geschieht durch Kommunikation. Interaktion setzt so gesehen

Kommunikation voraus. Natürlich setzt auch die Rückmeldung wieder Beziehungsherstellung und diese wiederum Kommunikation voraus.

In diesem Beispiel liegen die Dinge aber sicherlich noch komplizierter, weil ganz offenbar mehr als zwei Faktoren miteinander zirkulär verknüpft sind. Denn vermutlich wollen wir ja nicht bloß Beziehungen herstellen oder reden. Wir wollen gemeinsam etwas erreichen. Dieses gemeinsame Aufgabenlösen wird häufig als 'Kooperation' bezeichnet. Also wollen z.B. Studierende und Dozenten im Fachbereich Gartenbau, dass die Studierenden irgendwann einmal ein gutes Gartenbaudiplom machen. Voraussetzung dafür ist selbstredend Kommunikation und dafür wiederum Interaktion und beides wird überhaupt nur möglich, wenn ein solches gemeinsames Kooperationsziel vorhanden ist. Sonst würden die Studierenden nicht in der Vorlesung sitzen und zu den Dozenten eine Interaktionsbeziehung aufbauen - und umgekehrt. Wir haben hier also einen zirkulären Zusammenhang zwischen drei Faktoren.

Man könnte ihn vielleicht in Form des dreischleifigen Knotens von M. C. Escher darstellen.



Aus alledem folgt als Lehrsatz:

Prozesse in lebenden Systemen (biogenen, psychischen, sozialen u.a.) verlaufen zirkulär. Nur dann und dadurch leisten sie einen Beitrag zur Autonomie und Autopoiese dieser Systeme.

Für uns als Wissenschaftler bedeutet dies, dass wir solche Systeme erst dann gut verstanden haben, wenn wir ihre tragenden Prozesse als Paradoxien formulieren können. Wenn wir nichts zirkuläres bemerken, müssen wir weitersuchen. Wir wissen dann, dass wir die Dynamik der Systeme noch nicht verstanden haben.

Für uns als Kommunikatoren bedeutet es, dass auftauchende Zirkularität ein Indiz dafür ist, dass unser Gespräch ein System gebildet hat, autonom geworden ist. Dies kann auch bedeuten, dass es sich schließt, zu einem Abschluss gekommen ist.

Ambivalenz

Wir müssen uns neben Paradoxien aber auch auf Ambivalenzen einstellen. Auch dies folgt aus der Vielfalt, der uns umgebenden Systeme.

Um den Lehrsatz voranzustellen:

Alle einigermaßen komplexen Phänomene sind aus mehreren Systemtypen aufgebaut, die auf verschiedenen Ebenen emergieren. Für Menschen, Tiere und Pflanzen gilt das sowieso, aber auch für alle sozialen Gemeinschaften. Damit sind wir eigentlich in allen Bereichen, die uns in der Kommunikationslehre interessieren, mit Ambivalenzen konfrontiert: Jedes Phänomen ist sowohl das eine als auch das andere. Und es ist das eine nur, weil es auch das andere ist. Zwar kann man die verschiedenen Systemtypen isolieren, aber da sie sich erst wechselseitig definieren, führt jede Hervorhebung des einen Pols zu einer latenten Thematisierung des anderen. Das System wird durch die Beziehungen konstituiert und diese gibt es nur, weil wir zur gleichen Zeit zwei Pole vor uns haben.

Für uns als Kommunikationswissenschaftler bedeutet dies, dass wir Ereignisse, die uns eindeutig erscheinen, nicht gut verstanden haben. Wir haben sie nur in ein System eingeordnet, einfach systematisiert - anstatt uns um die weiteren Systembezüge zu kümmern. *Erst wenn wir in der Lage sind, die Ambivalenzen in den Dingen und Vorgängen zu sehen, sind wir auf dem richtigen Weg.*

Für uns als Kommunikatoren bedeutet dies, dass wir uns auf ambivalente Äußerungen und Definitionen einstellen sollten. Ambivalenz ist nichts verwerfliches, wie es manche Erzieher noch immer meinen, sondern Ausdruck der Komplexität unserer sozialen, wie psychischen und biologischen Existenz. Der Versuch, solche Ambivalenzen herauszutreiben, ist letztlich unmenschlich. Er simplifiziert uns auf nur eine Systemebene und vernachlässigt damit andere.

Die Verdrängung der Ambivalenz als Grundlage fundamentalistischer Politik

Die Konsequenzen der Unterdrückung von Ambivalenzen lassen sich in vielen Bereichen aufweisen, anschaulich auch in der Politik. Betrachten wir ein soziales Phänomen, die jüngere Geschichte unserer Nation, unseres Landes. In vielerlei Hinsicht ist der Nationalsozialismus das Paradebeispiel für den Versuch, eine einfache, nicht ambivalente Sicht auf die Gesellschaft, die Familie und den einzelnen Menschen durchzusetzen.

(Und gerade weil die Nachwirkungen dieses Versuchs in unserer Erziehung noch immer zu spüren sind, fällt uns hier in Deutschland der Umgang mit Ambivalenzen besonders schwer. Sie lassen sich kaum positiv bewerten.) A. Hitler hat, wo es nur ging, vereinfacht. Anstatt zu sehen, wie sich die Gesellschaft aus biogenen, psychischen, sozialen, technischen und anderen Systemen aufbaut, versuchte er alles auf nur einen Systemtyp zu reduzieren. Seine Grundkonzeption bestand darin, die Gesellschaft und die Menschen ausschließlich als biogene Systeme aufzufassen. 'Leben ist Kampf' und 'Im ewigen Kampf ist die Menschheit groß geworden, im ewigen Frieden geht sie zugrunde' heißt es in seinem programmatischen Werk 'Mein Kampf'. Lebensraum im Osten als Kriegsmotiv, Reinheit der Rasse als Grund für die Judenvernichtung usf. folgten aus dieser Konzeption.

Weit weniger dramatisch verläuft i.d.R. die Psychologisierung sozialer und die Sozialisierung psychischer Systeme. Dieses Phänomen können wir im Alltag allenthalben beobachten. Und es ist eine Ursache für zahlreiche Verständigungsprobleme. In den Trainingslaboratorien werden wir diese Phänomene immer wieder beobachten.